

war auch so. Und dennoch war es zum Segen unsres Volkes so wenig, wie die schönste Blume im Korn, weil es dem Boden wegnahm, was wachsen mußte. Was weiter wachsen muß, wenn es nähren soll. Das konntest du nicht wissen, als du es pflegtest, aber wenn du Augen hast, zu sehn, so weißt du es jetzt. Weißt, daß, was du geliebt hast, auch in deinem eignen Volke nicht siegen, daß es nur mehr Zwiespalt noch und Schwäche bringen kann. Willst du die Blumen im Kornfeld pflegen?

Das Schicksal gebietet: töte in dir, töte auch von dem, was du liebst!

Stirb und werde! Für alle, die das Wichtigste erstreben im Menschensein, die tatfrohe Stärke einheitlicher Persönlichkeit, hat das gewaltige Wort jetzt besondern Sinn. Jetzt ist die Zeit der schweren Not, jetzt ist die Not der schweren Zeit, jetzt ist für keine Kraft die Stunde, über untergegangenen Hoffnungen verankert zu freisen. Unsern Fleiß braucht die Zeit, unsern Lebenswillen, unsre Sachlichkeit, unsern Willen, hinauszusteuern nach neuen Zielen. Und wie wir kein schädliches Jagträumen in Verlorenes hinein mehr brauchen können, so fruchtet uns auch nicht ein wälsches Haßpflegen gegen unsre Verleumder, fruchtet uns nicht einmal die Gebärde der Verachtung, uns Meistbetrogenen der Welt, gegen die, welche uns betrogen. Je mehr wir unser volles Herz verschließen, desto weniger Blut vergeuden wir. Wir wissen, wie viel da pulst, wir wissen, wie wirs nutzen können. Haben wir nicht auch Grund, stolz zu sein, daß wir Deutsche sind, im Weh noch reicher, als manche Massen von innerer Armllichkeit? Wohl: unsern Reichtum an Blut in Herz und Hirn der Welt, den wollen wir durch ihre Aderu strömen lassen.

Offenen Blick jetzt zu jenem Übermenschenantlitz am Morgen. Prüfenden Blick und lernwilligen Gedanken. Ein Gesichtstag geht unter, wenn der andre aufsteigt, so find' er in uns das Geschlecht, das bereit ist, ihn mitzuformen nach seinem Bilde. Stirb und werde! Sind wir an schöpferischen Kräften das reichste Volk, nun haben wir das zu zeigen. Werde, du neues Deutschtum, werde!

„Demütigung“?

Es sieht gewiß zunächst nach Demütigung aus. Das Großtun drüben, der kleinlaute Ton hüben, das Benehmen unsrer Bundesgenossen und mancher kleinen Völker, die noch nicht ahnen, was es bedeutet, daß nun der einzige Widerstand gebrochen ist, der sich der angelsächsischen Welt-herrschaft entgegenstemmte — sie haben bisher nur den Zustand des Umwordenseins zwischen mächtigen Wettbewerbern kennen gelernt —, und wir wissen noch nicht einmal, ob wir auf dem Boden dieser Tiefe angelangt sind...

Erwägen wir dennoch mit Ruhe. Diese Demütigung gibt einen eigentümlichen Stolz mit sich. Wenn man Franzosen und gar Italiener jetzt prahlen hört, denkt man unwillkürlich: wieviel ehrenvoller doch, so weltverlassen zu unterliegen, allein gegen eine Welt, als im heulenden Bunde von neunundzwanzig gesiegt zu haben! Unklug war es sicher, sich politisch so zu stellen, daß es dahin kommen konnte — demütigend ist das Ergebnis nicht. Demütigend nur für die bei uns herrschend gewesenen Klassen hinsichtlich ihrer politischen Fähigkeiten. Nicht für die Volkstüchtigkeit. Es ist auch wohl etwas von dieser Einsicht, was gerade die Franzosen zu so wüsten Racherufen treibt. Etwas, wie wenn sie es sich stärker gegenwärtigen müßten, daß sie wirklich und wahrhaftig unter den Siegern